

# Wir danken unseren Spendern und Spenderinnen herzlich für Ihr Engagement!

Hergen Albrecht Dr. Dörte und Wolfgang Andres	Hertha und Klaus-Peter Merz Café MGH	Dr. Michael und Bettina Ebert Lukas Einhaus	Sigrid und Friedhelm Haug Georg Heck	Prof. Dr. Joachim Kühn Hans Kukla GmbH	N. Weishaar Christel Weiss
Walter Asanger Richard Aubrecht	Fleisch- u. Wurstwaren GmbH Michaelis	Elternberatungsangebot Iris und Detlef Engel	Ingeborg Heck Dr. Wolfgang Scholl	Christa und Dr. Horst Kutter	Bärbel und Wolfgang Weller
Heike Bade Inge u. Wolfgang Balter	Anita Mikhail Walter Müller	Eduard Peltzer Angela Peltzer	Siegling und Dr. Udo Scholl Wolfgang Schönwitz	Gerd Langenbein Storch & Beller Sanitätshaus	Christa Wendeln Dr. Eike Friedrich Wissmann
Oberkirchenrat Klaus Baschang	Emmy Mundinger Inge Nagel	Annemarie Peltzer Förderkreis Stadtjugend Ausschuss Pestal	Modehaus Carl Schöpf Waltraud und Karl Schreckenberger	Pfr. Hubert Streckert Hanna Streile	Petras Kunstlädchen Petra Wittemann
Bassmann Optik e. K. Wilhelm Baur Stiftung	Netviewer GmbH Deutschland	Frau Pfeifer Thekla und Hubert Polle	Frau Schulz Klaus-Dieter Schulz	Doris u. Wolfgang Traub Hildegard Tzschupke	Dieter Zäpfle Sonja und Roland Zenkner
Dr. Klaus Becker Alissa Berger	Edith Nothnagel Christiane und Dr. André Oehler	Josef Postpischl Heidi und Martin Prüfmann	Tanzschule Frank Schwantje	Elfriede Vierling Walter Wagenknecht	SWS Spedition GmbH Zinßer
Viola Betsche Hans Betsche	Reinhold Ott Gisela Biedermann-Che	Zoila Quiroz Waltraud Ratzel	Karin und Dr. Dieter Seidel	Gertrud u. Fritz Wefels Dr. Eike und Petra Wefels-Wissmann	Ingeborg Zitt
Gisela Biedermann-Che Gerda und Dr. Wilhelm Bier	Coma Markt Inter. Lyseum-Club e.V. Rita Bruchier	Ulrich Ratzel Rückert u. Müller GmbH Herrn Reitze	Prof. Dr. Gerhard Seiler Jutta und Günter Seith	Heidi u. Siegfried Weiler Gerhard Weis	
Hannelore Birkmann Martha und Gerhard Birkner	Prof. Dr. Ing. Oemer- Mesut Bucak Monika u. Walter Renaud	Ev. Kirchengemeinde Spielberg Pfr. Rösch Ev. Kirchengemeinde Linkenheim Pfr. Rösch	Sparkasse Karlsruhe Sport-Schütz GmbH Fachschule für Sozial- pädagogik St. Maria		
Ortschaftsrat Klaus Bluck Jacobus Gemeinde Frauenkreis Karin Bogs	Buch Kaiser GmbH Irmgard Bühler Bünting System Kunden Handels GmbH	Roth Baggerbetrieb GmbH & Co. KG Fritz Ruf	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Juliar Biffar Christine Bohn Heinz Broß	Mathias Heck Ursula Heck Sonja und Bernhard
Christine Bohn Dr. Ekkehart und Gisella Brauß	Mechthild Burck Karin und Rolf-Jürgen Burka	H. Stern Jürgen Stober	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Ev. Kircheng. Hausen Pfr. Susanne Bühler Gisela Crocoll	Hoffmann Michael Keil Aha GmbH
Heinz Broß Gisela und Pfr. i. R. Gerhard Leiser	Heinrich Cordes Carmen Cordes Margarethe Cordes	Bürgermeister Bernd Stober Ortsverwaltung Neureut Jürgen Stober	H. Stern Jürgen Stober Bürgermeister Bernd Stober	Dorothea Dinter MoonLIFE e. V. Gabriele Fenrich	Dr. Lynen/Skorpil Alfons Maier Sandra Nickel
Luitgard und Reinhard Linder	Margarethe Cordes Block-Deeken GmbH	Marianne Schippmann Ortsverwaltung Neureut Jürgen Stober	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Christian Fischer Robert Geggus Prof. Stefan Hamann	Tina Vollmer Anita Wielgosch Ulrich Zimmermann
Gabriele und Stefan Luczak-Schwarz	Christa-Maria Deinzer-Kress Klaus Doll	Barbara und Dr. Karl-Heinz Hehn Pfr. Heinrich Heinemann	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Prof. Stefan Hamann Ulrich Zimmermann	
Margit und Pfr. Walter Ludig	Döring Spielwaren GmbH & Co. KG Falkenberg/Lang	Barbara und Dr. Karl-Heinz Hehn Pfr. Heinrich Heinemann	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Prof. Stefan Hamann Ulrich Zimmermann	
Heinz Lünswilken Klaus Mädecke	DSH Grundstücksver- waltungs Gesellschaft M. Feld	Hans Esters Ev. Kreditgenossensch. Falkenberg/Lang	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Prof. Stefan Hamann Ulrich Zimmermann	
Johanna Meemken Rolf Meinzer	Peter Durand Jürgen Folkerts	Ev. Kreditgenossensch. Falkenberg/Lang	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Prof. Stefan Hamann Ulrich Zimmermann	
Brigitte Melcher		M. Feld Jürgen Folkerts	Christel und Peter Steinmüller Ernst Heinrich Steinrath	Prof. Stefan Hamann Ulrich Zimmermann	

## Impressum

## Hardtstiftung

Herausgeber Hardtstiftung,  
ViSdPr: Michael Schröpfer  
Neureuter Hauptstr. 2  
76149 Karlsruhe  
Telefon: 0721-7082-0  
Fax: 0721-708224  
E-Mail: info@hardtstiftung.de

www.hardtstiftung.de

# Die Hardtstiftung

# 2007

Informationen für Freunde und Partner der Hardtstiftung Karlsruhe | Jahrgang 2008 | Ausgabe 12 | 07. Juli 2008

## Begegnungen, die Spuren im Lebenslauf hinterlassen

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber beschreibt in seinem Werk „Ich und Du“, dass sich der Mensch nur in Begegnungen ganz verwirklichen kann. Er verwirklicht sich im Gegenübersein, indem der Mensch in Beziehung tritt mit dem Leben, mit der Natur, mit anderen Menschen, letztendlich mit Gott. Martin Buber sieht Gott als Partner des Menschen. Wir werden von Gott angesprochen durch die Dinge und Wesen, die er uns ins Leben schickt und wir antworten durch unser Handeln an diesen Dingen und Wesen.

Wir können uns nicht selbst verwirklichen, - alleine, ohne ein Gegenüber. Erst im Dialog, in der gegenseitigen Ich- Du- Beziehung zu



Foto: JHubb/pixelio.de

anderen Menschen kann ICH mich selbst erfahren und verwirklichen.

Eine wesentliche Grundlage für das menschliche Sein und einem Leben in der Gemeinschaft ist die gegenseitige Beziehung – die Offenheit des Menschen für den anderen.

Die Begegnung mit einem anderen Menschen kann in uns grundlegend etwas verändern, bewirken. Wenn wir uns ganz auf den anderen einlassen, in einem authentischen Dialog, kann eine echte Begegnung stattfinden. Eine solche Begegnung hinterlässt positive Spuren in unserem Herzen. Wir können es regelrecht fühlen, wie unser inneres Auge aufgeht, eine Berührung stattfindet. Solche Erfahrungen lassen uns spüren, dass Gott im Alltag zu finden ist.

### Wir können uns nicht selbst verwirklichen – alleine, ohne ein Gegenüber

In unserem Alltag begegnen uns immer wieder Menschen, junge wie alte, die nicht wissen, wie es weitergehen soll, die orientierungslos sind. Manche von ihnen stecken in einer tiefen Lebenskrise, sind verzweifelt, weil sie selbst keinen Ausweg finden und fühlen sich im Labyrinth der Gesellschaft allein gelassen. Dann können Begegnungen mit Menschen hilfreich sein, die in der schwierigen Lebenssituation Kraft und neuen Mut schenken und in der zunächst aussichtslosen Lage neue Wege eröffnen können.

Junge Mütter und Familien suchen für sich

und ihre Kinder nach einem Weg. Oft fehlen die Unterstützungsmöglichkeiten für individuelle Lösungen. Dann benötigen sie jemanden, der ihnen einen neuen Start ermöglicht, sie ein Stück auf dem Weg begleitet. Menschen, auf die sie sich verlassen und denen sie vertrauen können.

Kinder benötigen Bezugspersonen, welche ihnen Liebe und Geborgenheit schenken. Wenn sie in ihren Begegnungen positive Erfahrungen machen, gehen diese Erlebnisse nicht verloren im Leben. Es bleibt ein Teil von ihnen, wird ein Teil ihrer Persönlichkeit und damit wird auch ein Grundstein gelegt, dass sie sich im Leben besser zurechtfinden können.

In unserer Gesellschaft nehmen solche Begegnungen, die Spuren hinterlassen, immer mehr ab. Die „Großfamilie“, in der mehrere Generationen unter einem Dach leben, sich gegenseitig unterstützen, ist nur noch selten anzutreffen. Dagegen ist die Zahl der Alleinerziehenden und Familien mit Einzelkindern in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Mit der Einweihung des Mehrgenerationenhauses am 20. April 2007 konnte die Hardtstiftung ihr Konzept erweitern. Das Brunhilde-Baur-Haus wird zu einem Ort, indem sich die Generationen selbstverständlich begegnen können, ein Ort, an dem sich Alt und Jung gegenseitig unterstützen, ihre Kompetenzen einbringen können, um so familiennahe und generationenübergreifende Dienstleistungen zu entwickeln.

Gabriele Kraft,  
Leitung Kindertagesstätte

### In dieser Ausgabe:

- 1 Begegnungen, die Spuren im Lebenslauf hinterlassen
- 2 Die Kindertagesstätte als Ort der Begegnung mit den Eltern
- 3 Begegnung von Alt und Jung in der KiTa
- 4 Das soziale Training für die Mädchengruppen
- 5 Stationen in meinem Leben
- 5 Mein Freiwilliges Soziales Jahr
- 6 Wir denken viel zu oft darüber nach, wie schlecht es uns geht...
- 6 Einzug - Geburt - Kindergarten - Ausbildung
- 7 Spuren und Begegnungen
- 7 Mein Leben in der Hardtstiftung als Tokio Hotel Fan
- 8 Pressespiegel
- 9 Statistik 2007 / Jahreslosung
- 10 Jahresbericht 2007
- 12 Dank an unsere SpenderInnen
- 12 Impressum

### Auch die Babyklappe sagt Dankeschön!

Julian Biffar	Mathias Heck
Christine Bohn	Ursula Heck
Heinz Broß	Sonja und Bernhard
Ev. Kircheng. Hausen Pfr. Susanne Bühler	Hoffmann
Gisela Crocoll	Michael Keil
Dorothea Dinter	Aha GmbH
MoonLIFE e. V.	Dr. Lynen/Skorpil
Gabriele Fenrich	Alfons Maier
Christian Fischer	Sandra Nickel
Robert Geggus	Tina Vollmer
Prof. Stefan Hamann	Anita Wielgosch
	Ulrich Zimmermann

### Möchten Sie uns unterstützen?

Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Als Mitglied der Hardtstiftung werden Sie Bote unseres Auftrags, den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Wir brauchen diese BotschafterInnen, die an ihrem Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Familie, im Verein über uns berichten. Nur so kann Verständnis für die jungen Menschen, die bei uns leben, geschaffen werden.

Aus den Mitgliedern wird der Verwaltungsrat gewählt. Wie auch immer Sie sich engagieren möchten, ich stehe Ihnen gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Ihr Michael Schröpfer  
Direktor

### Spendenkonto:

Evangelische Kreditgenossenschaft  
Kto.: 0 506 001 - BLZ: 520 604 10

## Die Kindertagesstätte als Ort der Begegnung - im Dialog mit den Eltern

Gesamtgesellschaftliche, arbeitsstrukturelle und individuelle Veränderungsprozesse haben in der heutigen Zeit den Druck auf Familien massiv erhöht, den Alltag mit Kindern eigenverantwortlich gestalten zu können. Häufig reichen die Möglichkeiten und Kompetenzen von Eltern nicht aus, Kindern Orientierung, Handlungsmuster und Handlungswissen mit auf den Weg zu geben. In den Startchancen von Kindern und Jugendlichen hat sich ein immer größer werdendes Ungleichgewicht entwickelt. Um den steigenden Anforderungen gerecht werden zu können, braucht es zunehmend soziale und institutionelle Unterstützungsangebote.

### Die Kindertagesstätte hat eine präventive Funktion

Eine wichtige Grundlage bei der familienergänzenden und -unterstützenden Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern ist die Beziehungsgestaltung. Die Interaktionen mit dem einzelnen Kind wie auch mit der Gesamtgruppe in der KiTa machen einen wesentlichen Teil der Arbeit aus. Darüber hinaus ist die Gestaltung der Beziehung zu den Eltern, der „Dialog auf Augenhöhe“ ebenso grundlegend, denn das Kind ist ein Teil der Familie. In unserer konzeptionellen Arbeit war das Jahr 2007 geprägt durch die Intensivierung und Auseinandersetzung mit der „Elternarbeit“. Dabei konnten wir feststellen, dass die Einstellung der pädagogischen Fachkräfte entscheidend ist für das Gelingen einer guten Erziehungspartnerschaft. Wenn wir Eltern in ihrer Verschiedenartigkeit und in ihren unterschiedlichen Lebenslagen ernst nehmen, in Wertschätzung gegenüber treten, dann spüren sie die akzeptierende Haltung.



Die Erziehungspartnerschaft bietet eine optimale Ausgangslage, um im gemeinsamen Handeln das Kind bestmöglichst zu begleiten und zu fördern.

Eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Eltern kann nur in einem partnerschaftlichen Dialog erfolgen. Deshalb werden die Eltern bei uns von Anfang an mit einbezogen. Da wir in der Ev. Brunhilde-Baur-KiTa neben den 20 Plätzen für 3-6 Jährige auch Ganztagesplätze für 32 Kinder unter 3 Jahren anbieten, ist das Eingewöhnungskonzept in enger Kooperation mit den Eltern als wichtiges Qualitätsmerkmal in der Konzeption verankert.

Dies beginnt mit dem Aufnahmegespräch, an das sich die intensive Eingewöhnungsphase von ca. zwei Wochen anschließt. Bei einer

Neuaufnahme hat jedes Kind gleich zu Beginn eine feste Bezugserzieherin in der Gruppe. Die Pflege des einzelnen Kindes geschieht im Dialog mit ihm und den Eltern. Das heißt, jede Tätigkeit im Tagesablauf wie Wickeln, Füttern, Anziehen, ist nicht Nebensache, sondern Zeit des Kontaktes, der intensiven Begegnung. Durch die respektvolle, achtsame Umgangsweise gewinnt das Kind Sicherheit und Vertrauen. Daraus entsteht auch eine Beziehung zur Betreuerin. In einem intensiven Austausch können die gegenseitigen Erwartungen abgeklärt werden. Auf der Grundlage des persönlichen und fachlichen Vertrauens kann sich so auch eine positive Beziehung zu den Eltern entwickeln.

### Eltern in Ihren eigenen Fähigkeiten bestärken

Wenn wir Eltern in ihren eigenen Fähigkeiten ernst nehmen und bestärken, sind sie auch eher bereit, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und sich von den Fachkräften in der KiTa Handlungswissen anzueignen und damit ihre Erziehungskompetenzen zu erweitern.

In den halbjährlich stattfindenden Entwicklungsgesprächen, wenden wir unseren Blick nicht ausschließlich auf die Defizite eines Kindes, sondern setzen an den individuellen Stärken und Ressourcen an. Dies verändert die Atmosphäre im Gespräch mit den Eltern zum Positiven hin. Bei einer solchen Sichtweise können die Eltern es auch eher akzeptieren, wenn ihr Kind nicht in allen Bereichen der Entwicklung dem altersadäquaten Durch-

schnitt entspricht. Bei auftretenden Entwicklungsrisiken oder -defiziten besprechen wir mit den Eltern, welche Fördermaßnahmen in der KiTa und zu Hause unterstützend sein können. In einigen Fällen benötigen Kinder eine zusätzliche therapeutische Hilfe. Durch die enge Kooperation mit der Frühförderstelle war es möglich, dass ergotherapeutische, psychologische und heilpädagogische Angebote im Brunhilde-Baur-Haus stattfinden können. Ein weiterer Meilenstein in der Umsetzung unseres Konzeptes war, die Kindertagesstätte als Ort der Begegnung für die Familien zu öffnen. Grundgedanke dabei war, durch die Teilhabe der Eltern Isolierung zu vermeiden und die Möglichkeiten zu schaffen, neue soziale Netze zu knüpfen.

### „So ein schönes Fest wollen wir im nächsten Jahr wieder machen“

Einige Eltern haben sich 2007 auf vielfältige Weise an den Angeboten der Einrichtung beteiligt und ihre Fähigkeiten mit eingebracht. Für die älteren Kinder war es ein besonderes Erlebnis mit einer Mutter chemische Experimente durchzuführen.

Ein besonderer Höhepunkt war dann das erste Sommerfest, welches gemeinsam von Eltern und Mitarbeiterinnen geplant und durchgeführt wurde. Am Tag selber brachten sich dann alle Familien entsprechend ihrer Möglichkeiten mit einem Beitrag ein, sei es durch eine Kuchen- oder Salatspende, beim Grillen oder durch die Betreuung einer Spielstation. Während des gemeinsamen Tuns entwickelte sich eine anregende Atmosphäre, entstanden neue Kontakte, so dass am Schluss viele sagten: „So ein schönes Fest wollen wir im nächsten Jahr wieder machen“.

Die Erlebnisse hatten positive Spuren hinterlassen, denn durch die enge Kooperation entstanden auch eine neue Offenheit gegenüber den unterschiedlichen Lebenssituationen und ein Interesse an der Mitarbeit in der Kindertagesstätte.

Auch wenn es immer wieder Stolpersteine bei der Umsetzung unseres Konzeptes gibt, machen uns solche Erfahrungen Mut und bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Gabriele Kraft,  
Leitung Kindertagesstätte



## Begegnung von Alt und Jung in der KiTa

Seit September hat Frau B., die regelmäßig in die Cafeteria des neu eröffneten Mehrgenerationenhauses kommt und mit ihrem Mann das Angebot des Mittagstisches nutzt, eine ehrenamtliche Lesepatenschaft in der KiTa übernommen.

Die Kinder genießen den Kontakt und haben schnell Vertrauen gefasst, manche sogar eine intensive Beziehung aufgebaut, so auch B.. Seine Mutter bringt ihn morgens in die KiTa. Er kommt zur Tür herein und fragt: „Kommt heute die Vorleseoma?“

Die Erzieherinnen beantworten die Frage mit „Ja!“ und B. hüpfelt voller Freude von der Mama weg in den Gruppenraum. Für ihn teilt sich die Woche in Turn- und Omatage ein, gemäß seinen Lieblingsbeschäftigungen. Jeden Mittwoch findet in seiner Gruppe der Vorlesetag statt. Frau B. nimmt sich dann für 1 ½ Stunden Zeit, um mit den 1-3 jährigen Kindern der Gruppe Bilderbücher anzuschauen. Dabei findet ein reger Austausch statt. Die älteren Kinder erzählen über ihre Erlebnisse und Vorstellungen. Frau B. hört ihnen interessiert zu und beantwortet Fragen, fragt nach oder erzählt selbst.

Die jüngeren Kinder genießen es, auf dem Schoß zu sitzen und gemeinsam die Bilder in den Büchern zu betrachten. Mit viel Einfüh-

lungsvermögen geht Frau B. auf die einzelnen Kinder ein und achtet darauf, dass jedes Kind einmal ihre besondere Aufmerksamkeit bekommt. So ist die ehrenamtliche Mitarbeiterin ein wichtiger Bestandteil der Gruppe und des Wochenablaufs geworden.

Menschen begegnen sich – Alt und Jung be-

gegnet sich – jeder gibt etwas von sich und jeder nimmt wieder etwas aus dieser Begegnung mit.

Aufmerksamkeit, Zuneigung, Achtung voneinander werden sichtbar, spürbar.

Bettina Layber,  
Päd. Mitarbeiterin in der Kindertagesstätte



# Das Soziale Training für die Mädchengruppen

## Ziel ist ein akzeptierenderes, respektvolleres und konfliktfreieres soziales Handeln

Der Begriff des sozialen Trainings bzw. sozialen Trainingskurses stammt ursprünglich aus dem Bereich der „tertiären Gewaltprävention“ und bezeichnet ein von der Justiz angeordnetes Trainingsprogramm für bereits straffällig gewordene gewalttätige bzw. gewaltbereite Jugendliche.

Insofern war die letztjährige Durchführung eines sozialen Trainings für die Mädchengruppen der Hardtstiftung Neuland: Zum einen fehlt der o.g. richterliche Zwangskontext, zum anderen beherbergt die Hardtstiftung keine notorisch gewalttätigen Mädchen. Warum also ein soziales Training für unsere Mädchen?

Ziel der pädagogischen Arbeit der Hardtstiftung ist die Vermittlung von in unserer Gesellschaft als wertvoll angesehener Normen und Werte und die Hinführung der Mädchen zu einer selbständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung. Um diese erfolgreich bewältigen zu können, bedarf es eines kritischen Bewusstseins für Ursprung und Motivation des eigenen Handelns sowie einer breiten Palette von Interaktionsmöglichkeiten im Umgang mit anderen Menschen, die Objekte dieses

zehn Abendtermine à 1,5 Stunden sowie eine mehrstündige Abschlussveranstaltung im neuen Jahr. Die Zielgruppe setzte sich aus neun Mädchen zusammen, deren Teilnahme anlässlich der Neuaufnahme in die Hardtstiftung im Jahr 2007 als verbindlich vereinbart worden war bzw. einem Mädchen mit spezifischer Problematik und einem Mädchen, das sich aus Interesse freiwillig gemeldet hatte.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Sozialen Trainingskursen im Zwangskontext und mit stark konfrontativer Ausrichtung bezüglich begangener Taten setzten wir (Trainer und Trainerin) auf schnelle Ablösung der „Verbindlichkeit“ durch wachsende Eigenmotivation der Mädchen und auf die Attraktivität der gruppenspezifischen Angebote (Spiele, Rollenspiele, Übungen). Zum Verständnis der jeweiligen Thematik notwendige theoretische Einlassungen (z.B. zur Kommunikationstheorie) versuchten wir so kurz wie möglich und mit klarem praktischen Bezug zur Lebenswirklichkeit der Mädchen zu gestalten (z.B. bei der Gegenüberstellung von Ich- und Du-Botschaften: „Ich kann nicht schlafen, wenn Du die Musik so laut machst“ versus „Du nervst mit Deiner Musik“).

### „Wahrnehmung, Kommunikation, Gefühle, Konflikte und Vertrauen“

Das Soziale Training gliederte sich in die Themenbereiche Wahrnehmung, Kommunikation, Gefühle, Konflikte und Vertrauen. Diese Themen berühren und beeinflussen sich im Alltag ständig gegenseitig. Entsprechend gestaltete sich die inhaltliche Vermittlung. So lernten die Mädchen beispielsweise, dass wir in unserem Kulturkreis fälschlicherweise häufig von folgenden Annahmen ausgehen: Meine Mitmenschen nehmen die Umwelt genauso wahr wie ich (Die Landkarte ist identisch mit dem Gelände). Der Inhalt einer Botschaft wird allein durch die gesprochene Sprache übermittelt (Worte und Sinngehalt sind identisch). Im Umgang mit anderen können Gefühle bewusst ausgeblendet werden (Verstand minus Gefühle ergibt Objektivität). Übungen (z.B. „Frühstück mit einem Außerirdischen“) machten den Mädchen praktisch erfahrbar, dass diese falschen Grundannahmen – wenn sie nicht korrigiert werden – zwangsläufig zu erheblichen Missverständnissen und damit zu fast unlöslichen Konflikten führen.

Unterpunkte zu o.g. Themenkomplex waren unter anderem: Täuschungen, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Anatomie einer Nach-



richt, Körpersprache, Mimik, Gestik, Ich- und Du-Botschaften, Mobbing, Respekt und Selbst-Respekt, Mut, Verhalten in Gewaltsituationen, Nähe und Distanz, Grenzen.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema Konflikte/Gewalt wurde offenbar, wie sehr dieses Thema zum Alltag der Mädchen gehört(e), in welcher vielfältigen Formen sie mit diesem Thema (das schon bei Beleidigungen anfängt) konfrontiert sind oder waren und dass es bei vielen Mädchen in der Gruppe ähnliche Erfahrungen gibt. Bei den gruppenspezifischen Übungen und Spielen war die offensichtliche hohe soziale Kompetenz der Mädchen bemerkenswert, wenn es darum ging, gemeinschaftlich eine konkrete Aufgabe zu lösen, zu der alle Gruppenmitglieder vonnöten waren. Abschluss des Trainings bildete ein mehrstündiger Besuch einer Kletterhalle. Zwei Mädchen konnten das Angebot nicht annehmen, waren aber trotzdem als Mitglieder der Gruppe bewusst bei der Veranstaltung anwesend. Anderen Mädchen gelang es in beeindruckender Weise, angesichts der selbst gesteckten Kletterziele buchstäblich über sich hinauszuwachsen.

Das Soziale Training kann m.E. durchaus als Erfolg gewertet werden, der sich auch darin zeigt, dass alle teilnehmenden Mädchen bis zum Schluss dabei waren. Welche nachhaltigen Spuren es hinterlassen hat, muss sich im (Gruppen-) Alltag erst erweisen. Dass es Spuren hinterlassen hat steht fest, stellte ein Mädchen gegenüber ihrer Betreuerin die geltenden Gruppenregeln doch bereits ironisch als strukturelle Gewalt in Frage.

Thomas Ritter  
Bereichsleitung Mädchen



Handelns sind. Anders ausgedrückt: Um anderen (sozial befriedigend) begegnen zu können, muss ich mir selbst begegnen.

Und genau dies ist Inhalt des sozialen Trainings: Wechselseitige Wirkmechanismen sozialen Umgangs bewusster zu erfahren, zu verstehen und gemeinsam mit der Gruppe das eigene Verhaltensspektrum zu erweitern bzw. Verhaltensalternativen zu erarbeiten. Ziel ist ein akzeptierenderes, respektvolleres und konfliktfreieres soziales Handeln.

Die erste soziale Trainingseinheit der Hardtstiftung wurde im Zeitraum September bis Dezember 2007 durchgeführt und umfasste

# Stationen in meinem Leben

## Patrycias Alltag in der Hardtstiftung wurde verfilmt

Hallo, ich bin die Patrycja L. und bin 16 Jahre alt. Ich lebe seit einem halben Jahr in der Hardtstiftung.

Mein Leben verläuft hier gut. Durch das Fernsehangebot von SWR an die Hardtstiftung, konnte mein Leben hier gedreht werden.

Mir hat es sehr gefallen, so mein Leben zu präsentieren.

Am Anfang war es für mich schwer, da ich die ganze Zeit von der Kamera begleitet wurde, aber danach habe ich mich daran gewöhnt.

Das Fernseherteam hat mich in der Schule, beim Einkaufen mit meiner Mitbewohnerin Elisa und in der Gruppe begleitet. Es war schon witzig, da die ganze Zeit andere Leute mich bzw. uns beobachtet haben. Ich kam mir vor wie ein Star. Die werden auch immer in vielen Situationen von der Kamera begleitet. Die Mitarbeiter von SWR waren alle sehr nett zu mir, sie gaben mir die Chance, mich so vorzustellen, wie ich es wollte. Natürlich hat es mich manchmal aufgeregt, wenn ich die ganze Zeit gefilmt wurde, immerhin will man auch seine Privatsphäre. Aber, wer kennt das schon nicht?

Ich wurde auch sehr viel interviewt. Was mir bei den Gesprächen schwer fiel, war die deut-



sche Sprache, da ich ja aus Polen komme. Aber ich denke, ich hab es gut hinbekommen.

Am Ende des Fernsehtages wollte ich gar nicht, dass es aufhört. Mir hat es sehr viel Spaß

gemacht. Als die Verfilmung im Fernsehen ausgestrahlt wurde, war ich stolz auf mich, dass ich es gut hinbekommen habe. Und andere auch.

## Mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Hardtstiftung

Wie wäre es mit „Travel and Work“ in Australien? Au pair in Kanada? Oder doch lieber in der Heimat bleiben? Auf den ersten Blick erscheint ein Auslandsaufenthalt die spannendere Wahl zu sein, aber „warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“.

Doch was genau ist eigentlich die Hardtstiftung? Was macht man in einer Mädchengruppe und einem Mutter-Kind-Heim?

Und kann die Tätigkeit dort wirklich interessanter und spannender sein? Ja, sie kann!

Ohne jegliches Vorwissen startete Anfang September 2007 mein Freiwilliges Soziales Jahr, kurz FSJ, in der Kindergruppe des Mutter-Kind-Bereichs der Hardtstiftung.

Meine neuen Kolleginnen Michaela, Simone, Annette und Regina nahmen mich sofort herzlich in das Team auf und brachten mir vieles Notwendige für die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern bei. Dazu gehörte das Wickeln, Baden, Füttern, die Gestaltung des Tages mit entwicklungsunterstützenden Beschäftigungen und ein medizinisches Grundwissen.

Im Team wurde mir nach und nach immer mehr Vertrauen entgegen gebracht, sodass ich

bald Nachtbereitschaften für Kinder, Einzelbetreuung, Babyschwimmen und Arztbesuche mit Kindern erledigen durfte.

Für mich war es beeindruckend zu sehen, wie viel die Kinder in ihren ersten zwei Lebensjahren lernen und wie schnell sie in ihrer Entwicklung vorankommen.

Bisher war ich der Ansicht, dass Kinder Fähigkeiten wie Laufen und Sprechen erst zu einem viel späteren Zeitpunkt erlernen würden – aber falsch gedacht ;-)

Mit Frau Lüderitz, der Bereichsleiterin vom Mutter-Kind-Bereich, wurde vereinbart, dass ich einmal pro Woche Spätdienst bei den Müttern leisten sollte, um auch diesen Bereich kennenzulernen.

Die Betreuerinnen teilten mir feste Aufgaben zu und banden mich in die Alltagstätigkeiten „auf der Gruppe“ ein. Hierbei wurden hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Begleitung von Arztbesuchen und die Gestaltung verschiedener Freizeitangebote zu meinen Hauptaufgaben.

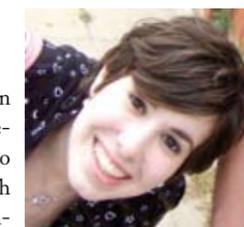
Im Juni 2008 bot sich mir dann die Möglichkeit „auf“ der Mädchengruppe Jupiter ein 14-tägiges Praktikum absolvieren zu können. Auch hier wurde ich von Mitarbeiterinnen

und Mädchen freundlich aufgenommen und so weit wie möglich in den Aufgabenbereich der Betreuerinnen miteingebunden.

Wie auch im Mutter-Kind-Bereich fielen hier hauptsächlich hauswirtschaftliche Tätigkeiten in mein Aufgabenfeld.

Begleitend zu meinem FSJ fanden insgesamt fünf Seminare statt, die vom Träger meines Freiwilligen Sozialen Jahres, der evangelischen Oberlandeskirche in Baden, organisiert wurden. Diese dienten als Schulungen für den Umgang mit schwierigen Situationen und waren wichtig für den Austausch der FSJler aus verschiedenen Einrichtungen. Dabei wurden auch einige soziale Institutionen besucht und interessante Vorträge gehört.

Nach 13-jähriger Schulzeit hat mir dieses Freiwillige Soziale Jahr gezeigt das Leben auch aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht und meinen Wunsch bestärkt, beruflich im sozialen Bereich tätig zu werden. Julia Grundner



# Wir denken viel zu oft darüber nach wie schlecht es es uns geht... aber eigentlich stimmt dieser Gedanke nicht.

**Wir erzählen euch eine wahre Geschichte von Irene, Fatou und uns.**

Am Freitag, den 14. März 2008 kamen zwei junge Flüchtlingsmädchen im Alter von 15 und 16 Jahren zu uns auf die Gruppe. Auf unserer Gruppe Pluto/Mars wohnen zehn Mädchen im Alter von 16-18 Jahren, die alle ganz gespannt darauf waren, Irene und Fatou kennen zu lernen. Am Anfang waren wir uns alle unsicher, wie wir mit ihnen umgehen sollen. Abends sind wir alle gemeinsam im Gruppenraum gesessen und haben versucht miteinander zu sprechen. Irene und Fatou haben uns aufgemalt, was Sie in den letzten Monaten auf ihrer Flucht erleben mussten. Wir mussten alle weinen und waren total erschüttert über das, was die Mädchen uns erzählten. So etwas zu erleben ist schlimmer als alles andere. Sehr traurig ist, dass beide Mädchen keine Familie haben und ganz alleine auf „dieser Welt“ und in ihrer vielleicht „neuen Welt Deutschland“ sind. Beide mussten aus ihren Heimatländern flüchten, weil ihnen sonst Schlimmeres wider-

**Nach der ersten Woche bei uns kann Irene schon „Guten Morgen, Danke, Guten Appetit und Hallo“ auf Deutsch sagen**

fahren wäre. Jeder Einzelne von uns hat sich von Anfang an gut um die beiden gekümmert, da wir wollen, dass es ihnen hier besser geht als in ihrer Heimat und sie nicht so oft traurig sind und weinen. Um ihnen ein bisschen von Karlsruhe zu zeigen, sind wir mit der Bahn in die Stadt gefahren und haben sie zum Einkaufen mitgenommen. Wir waren ganz überrascht, als Fatou zu uns kam und fragte, ob sie die Möglichkeit hätte, ins Internet zu gehen. Da wir in der Einrichtung ein PC-Raum haben mit mehren PCs und auch wir fast täglich mit unseren Freunden chatten, war dies natürlich kein Problem. Irgendwie komisch, dass Fatou aus Gambia auch im Internet chattet. Irene spricht nur Portugiesisch und Spanisch, Fatou kann sich nur auf Englisch und Französisch verständigen. Zum Glück haben die meisten von uns in der Schule Englisch und Melanie kann perfekt Französisch. So können wir uns zumindest mit Fatou unterhalten. Da Irene uns nicht verstehen kann und wir sie nicht, teilen wir uns alles mit Händen und Füßen mit. Das sieht manchmal ziemlich lustig aus. Nach der ersten Woche bei uns kann Irene schon „Guten Morgen, Danke, Guten Appetit und Hallo“ auf Deutsch sagen.



Am Fluss Banjul in Gambia - Foto: Jerzy/pixelio.de

Durch die Begegnung mit Fatou und Irene können wir uns jetzt viel besser vorstellen, wie die Menschen in Afrika leben. Bisher kannten wir solche Geschichten nur aus den Nachrichten. Durch Fatou und Irene haben wir erfahren, dass es diese jedoch wirklich gibt und dass sie näher sind als wir uns je vorstellen konnten. Außerdem konnten wir durch die beiden sehen, dass nicht nur wir, sondern Menschen auf der ganzen Welt Probleme haben. Vielleicht können wir dem Leser durch diesen Artikel zeigen, dass es die Welt aus den Nachrichten wirklich gibt und dass täglich mehrere

Kinder aus ihren Heimatländern fliehen müssen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Irene und Fatou in Deutschland bleiben dürfen, damit sie ein besseres Leben als bisher haben werden und mit ihren Erlebnissen aus der Vergangenheit besser umgehen können.

Egal, wie es für die beiden weiter geht, wir wünschen ihnen alles Gute und viel Glück!!!

Die Erfahrungen, die wir in den letzten Wochen mit den beiden gemacht haben werden wir nie vergessen...

Die Pluto/Mars Mädchen

## Einzug-Geburt-Kindergarten-Ausbildung

Am 15.06.2007 durfte ich ein wunderschönes Ein-Zimmer-Apartment im Brunhilde-Baur-Haus beziehen. Ich war im 6. Monat schwanger und würde also bald ein kleines Mädchen erwarten. Vor der Geburt hatte ich eine Riesenangst. Zum Glück waren hier im Haus schon einige junge Mütter, mit denen ich viel gesprochen habe und die mir genau wie die Betreuer viel über Kinderpflege gesagt und beigebracht haben. Ich habe mich hier sehr schnell eingelebt und mich wohl gefühlt.

Am 05.10.2007 war es dann so weit. Um 8.45 Uhr erblickte meine kleine süße Maus das Licht der Welt. Als ich mit

ihr nach Hause kam, wurde ich von allen herzlich empfangen. Danke dafür! Nachdem meine Maus fünf Monate auf der Welt war, entschloss ich mich nach vielen Gesprächen mit meiner Betreuerin, mich nun um meine Zukunft zu kümmern.

Dank des tollen Angebotes des Brunhilde-Baur-Hauses, mein Kind so frühzeitig in eine Kindertagesstätte geben zu können, die auch noch im Haus ist, gelingt es mir, genug Zeit zu haben, einen Ausbildungsplatz zu suchen.

Hier einzuziehen war für meine Tochter und mich die beste Entscheidung.

# Spuren und Begegnungen

## Eine gedankliche Reise durch fast zwei Jahrzehnte in der Hardtstiftung

Wir sind zwei langjährige Mitarbeiterinnen der Hardtstiftung. Allein der Lauf der Zeit bedingt schon, dass wir viele Begegnungen mit Menschen hier hatten.

Als wir uns entschlossen, uns mit einem Beitrag für den Jahresbericht zu beschäftigen, nahmen wir ein Fotoalbum zur Hand, in dem eine von uns beiden seit 17 Jahren Schnappschüsse sammelt. Wir wollen nun einfach beschreiben, was uns dabei alles durch den Kopf ging.

Zunächst erinnerten wir uns an viele Namen von Bewohnerinnen, KollegInnen, Zivis, Vermietern. Bei den KollegInnen fielen uns Menschen ein, die uns durch ihre Haltung geprägt haben für unsere Arbeit. Hier wollen wir besonders an Frau Hofmann erinnern. Sie hat Spuren bei uns hinterlassen, besonders in der Haltung zu den Jugendlichen.

Dann stellten wir fest, dass unser Hausmeister Herr Hubert die zentrale männliche Person im Haus, fast schon für Generationen von Kindern, ist. Vor 17 Jahren schon, so auch wie heute, kannten alle Jungs der Mutter-Kind-Gruppe seinen Namen, seine Gerätschaften und die Tatsache, dass er Eukalyptusbonbons in seiner Hosentasche hat; folglich hinterlässt Herr Hubert Spuren bei den Kindern.

Bei manchen Kinderfotos erkannten wir auch, dass wir Spuren bei diesen Kindern hinterlassen haben. Denn manche dieser Kinder treffen

wir noch nach Jahren oder hören von ihnen. Ein Beispiel: Ein bestimmter Junge weiß heute zwar nicht mehr selbst den Namen einer Kollegin, aber er erinnert sich wie beide sich morgens auf dem Weg zur Kindergruppe begrüßt haben: „Serrrrrus“.

Beim Betrachten der Fotos durch die Jahre erkannten wir auch, dass wir „lebendiger Geschichte“ begegnet sind. Es gibt Menschen aus vielen Nationen im Haus und oft kamen sie in regelrechten „Wellen“. So hatten wir Zeiten, da viele Türkinnen, dann wieder Afrikanerinnen, dann Osteuropäerinnen, dann Flüchtlinge aus der ganzen Welt hier wohnten.

Dadurch setzten wir uns auch immer wieder

**Beim Betrachten der Fotos durch die Jahre erkannten wir auch, dass wir „lebendiger Geschichte“ begegnet sind.**

mit verschiedenen Kulturen und Lebensumständen auseinander. Der Speiseplan war jedenfalls oft spannend und köstlich.

Unabhängig vom Fotoalbum haben wir auf der Gruppe, im Fundus, auf dem Speicher oft auch interessante „Begegnungen der dritten Art“. Das heißt z.B., dass wir zufällig über einen Gegenstand wie einen alten, schwarzen,

achteckigen (!) Teller stolpern und schon sehen wir die Modewellen, die wir in den Jahren miterlebt haben, plastisch vor uns:

- Buffalo – Schuhe
- Bestimmte Tattoos und Piercings
- Modefarben wie schwarz, blau, lila
- Bettwäsche mit asiatischen Schriftzeichen oder Sonne, Mond und Sterne
- Traumfänger
- Handys,
- u.v.m.

Wir sehen uns noch heute vor Weihnachten und Geburtstagen durch die Läden hetzen, um genau diese Dinge vom Wunschzettel zu finden.

Bei zufälligen Treffen mit Ehemaligen, manchmal nach Jahren, stellen wir fest, dass die Hardtstiftung und ihre Strukturen Spuren bei ihnen hinterlassen haben. Sie erzählen uns etwa, dass sie noch immer mittwochs und samstags putzen, dass die Pizzabrötchen heute in der eigenen Familie gemacht werden und auch ihren Kindern schmecken, dass wir für sie zu Hause und Halt waren und dass die Freude uns zu sehen überwiegt. Erstaunlicherweise oft bei denen, mit denen wir uns hier am meisten gezofft hatten.

Carmen Huley,  
Renate Klöfer

## Mein Leben in der Hardtstiftung als Tokio Hotel Fan

Mein Name ist Elisa, ich bin 17 Jahre alt, und wohne seit viereinhalb Jahren in der Hardtstiftung. Ich bin mit 12 Jahren in die Hardtstiftung gekommen und habe schon ziemlich viel in der Hardtstiftung erlebt.

Ich bin riesengroßer Tokio Hotel Fan, die Einzige wohl in der Hardtstiftung. Mein Zimmer auf der Gruppe Jupiter habe ich mit ganz vielen Postern voll gehängt. Ich besitze mittlerweile über 300 Poster von Tokio Hotel, dafür musste ich ganz schön viel Taschengeld ausgeben. Es gab aber auch viele Mädchen der Gruppe, die mir Poster schenkten. Zu meinen Fanartikeln zählen aber auch noch 3 Tokio Hotel Kissen, Schuhe, ein Ring, 2 Kalender, 1 Schulset, 2 Starportraits-Hefte, 1 Tasche, viele selbst gemachte Sachen, fast alle CDs und Alben, 1 DVD, ein Autogramm von Gustav und Bill, Sticker und eine Konzertkarte eines Konzertes in Mannheim am 21. April 2007. Das Konzert, das mittlerweile schon ein Jahr

her ist, habe ich noch sehr gut in Erinnerung. Das Konzert war mein absolutes Highlight. Ich habe von dem Konzert der Gruppe und den Betreuern ständig erzählt, wie toll es war. Ich hoffe das ich bald die Möglichkeit bekomme auf ein weiteres zu gehen.

Auch wenn die Mädchen einen anderen Musikgeschmack als ich haben, akzeptieren sie es, dass ich ab und zu mal Tokio Hotel etwas lauter höre. Dafür bin ich ihnen auch sehr dankbar. Sie müssen aber nicht ständig Tokio Hotel hören, denn ich höre auch andere Musik ☺. Ich bin zwar ein absoluter Tokio Hotel Fan aber ich bin, wie ich bin und das habe ich in der Hardtstiftung gelernt. Hier habe ich gelernt, dass es wichtig ist andere Menschen zu respektieren und sie erst mal so anzunehmen wie sie sind und sie nicht zu verurteilen, nur weil sie sich unterscheiden.

Viele Grüße, Eure Elisa



# Die Hardtstiftung im Spiegel der Presse

## Baur-Stiftung fördert soziale Projekte

Von der 800 000-Euro-Spende profitieren auch viele Kindergärten in der Region

Von unserem Redaktionsmitglied Bernd Kamleitner

**Karlsruhe.** Mit einer Sonderausstattung in Höhe von 800 000 Euro unterstützt die Wilhelm-Baur-Stiftung zahlreiche Einrichtungen in der Region. Die Stiftung, benannt nach dem 173 verstorbenen Gründer der Badischen euesten Nachrichten, wurde vom BNN-Verleger-Ehepaar Brunhilde und Hans W. Baur im Jahr 1994 ins Leben gerufen, um die Unabhängigkeit der Zeitung zu wahren. Die Stiftung ist die Mehrheit an den Badischen Neuesten Nachrichten. Sie sieht ihre Aufgabe darüber

hinaus in der Übernahme sozialer Verantwortung, wobei vorrangig Projekte für Kinder und Jugendliche gefördert werden. Das mit Abstand größte von der Stiftung bereits geförderte Projekt ist das im vergangenen Jahr eingeweihte Brunhilde-Baur-Haus.

Die Kindertagesstätte mit Frauenwohnheim auf dem BNN-Areal in Neureut wurde mit über Jahre hinweg angesammelten Mitteln der Stiftung realisiert. Das Haus wird von der Hardtstiftung betrieben. Das Projekt basiert auf einer Idee der im Oktober 2004 verstorbenen BNN-Verlegerin Brunhilde Baur und trägt deshalb auch deren Namen. Die in dieser Form

mit ihren kleinen Kindern untergebracht werden. Unser Hauptzweck ist der Betrieb der Kindertagesstätte mit einer Kapazität von bis zu 125 Kindern. Die von der Hardtstiftung betriebene Einrichtung ist derzeit mit vier Gruppen und knapp 50 Kindern belegt. Wir erwarten, dass sie im Laufe des Jahres ausgelastet sein wird.

**2. Nach welchen Kriterien hat die Stiftung jetzt die Spenden verteilt?**

**Franke:** In erster Linie haben wir uns natürlich an unserem Hauptzweck, der Förderung von Kindergärten und Kindertagesstätten, orientiert. Daneben haben wir Spenden an die Krebsfürsorge geleistet, etwa an den Verein „Patienten helfen Patienten“ in Heidelberg. Das ist ein Verein zur Früherkennung von Brustkrebs bei Frauen. Außerdem haben wir eine Klinik in Freiburg unterstützt, die sich der Krebsforschung und der Krebshilfe verschrieben hat.

**3. Wie wurden Sie auf die Projekte aufmerksam?**

**Franke:** Wir haben Einrichtungen aufgefordert, bei uns einen Antrag auf Gewährung einer Spende zu stellen. Wichtig war uns, zu erfahren, für welche Zwecke die Spende konkret verwendet werden soll. Wir haben dabei von Anfang an zum Ausdruck gebracht, dass uns Kindertagesstätten ganz besonders am Herzen liegen.

### Brunhilde-Baur-Haus wird Mehrgenerationenhaus

eines offenen Kernspintomografen, damit Kindern die Untersuchung in der geschlossenen Röhre erspart bleibt. Weitere Spenden gingen an die Hardtstiftung (40 000 Euro) und das St.-Antonius-Heim (50 000 Euro) in Karlsruhe.

Unterstützt wurden ferner zahlreiche Kindertagesstätten: Förderverein Kindergarten St. Elisabeth Spielberg (50 000 Euro), Markgräfin Augusta Frauenverein Ettlingen (50 000 Euro), Evangelische Kirchengemeinde Ettlingen (45 000 Euro), Katholische Kirchengemeinde St. Stephan Karlsruhe (50 000 Euro), Katholische Kirchengemeinden St. Alexander und Zwiölf Apostel in Rastatt (25 000 Euro), Evangelische Kirchengemeinde Neureut Nord (15 000 Euro), Katholische Pfarrgemeinde St. Cyriacus Stupferich (25 000 Euro), St. Antonius Pforzheim (40 000 Euro) und Gemeinde Durmersheim (10 000 Euro). Weitere Spenden gingen an das SOS Kinderdorf München (15 000 Euro), an einen Patientenverein der Uni-Klinik Heidelberg (10 000 Euro), an die Klinik für Tumorbologie in Freiburg (10 000 Euro) sowie an die Arbeitsgemeinschaft Tiererschutz Karlsruhe (15 000 Euro). Bereits im Jahr 2005 förderte die Wilhelm-Baur-Stiftung soziale Projekte mit 100 000 Euro.

## Generationen unter einem Dach

**Karlsruhe (pp).** Die Fächerstadt hat ihr erstes vom Bundesfamilienministerium anerkanntes Mehrgenerationenhaus: Dem Brunhilde-Baur-Haus in Karlsruhe-Neureut wurde gestern in einem Festakt im Beisein des evangelischen Landesbischofs Ulrich Fischer (Foto: Fabry) die neue Funktion übertragen.



Ulrich Fischer

Die Wilhelm-Baur-Stiftung, die die Mehrheit am BNN-Zeitungsverlag hält, hat das ehemalige Druckhaus in ein Zentrum für junge Mütter mit Kindertagesstätte, betreuten Wohnungen und Ausbildungsplätzen umgebaut und vor einem Jahr eingeweiht. Das Zentrum trägt den Namen der 2004 verstorbenen Verlegerin Brunhilde Baur, die das Projekt angestoßen hatte. (Siehe auch Südwestecho.)

Das von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen ins Leben gerufene Projekt Mehrgenerationenhaus will ein stärkeres Miteinander der Generationen. Alt und Jung sollen sich begegnen und gegenseitig helfen. Landesbischof Fischer sagte, „Beziehungsarbeit“ zwischen den Generationen sei ausgesprochen lohnend und müsse intensiviert werden.

BNN, Samstag, 21. / Sonntag, 22. April 2007



DREI GENERATIONEN beim Spielen vereint. Das Brunhilde-Baur-Haus in Neureut ist jetzt Mehrgenerationenhaus und freut sich auf Senioren. Fotos: Fabry

lernen. Ziel der weiteren Arbeit im Brunhilde-Baur-Haus, benannt nach der früheren BNN-Verlegerin, sei es, die Generationen, die sich oftmals so schwer miteinander täten, zusammenzuführen und Verständnis füreinander zu wecken. Aber auch die Senioren untereinander, die sich bereits regelmäßig im hausgemachten Café treffen, sollen profitieren, indem sie vermehrt ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. „Einen bunten Marktplatz von Angebot und Nachfrage, der Familien entlastet, stellt sich Geschäftsführer Schöpfer vor. Am Brunhilde-Baur-Haus werde Pionierarbeit geleistet, von der andere Einrichtungen lernen könnten. Bürgermeisterin Margret Mergen, die beim Festakt die Stadt Karlsruhe vertrat, meldete bereits Interesse an. Die Erfahrungen, die im Mehrgenerationenhaus gewonnen würden, könnten für andere Projekte in der Stadt genutzt werden, sagte sie und fand es bewundernswert, was die Wilhelm-Baur-Stiftung und die Hardtstiftung gemeinsam leisteten. „Hier zeigt sich, was mit privatem Engagement geschehen kann“, betonte die Bürgermeisterin.

### Stadt will von Erfahrungen des Brunhilde-Baur-Hauses profitieren

Der Leiter des Diakoniewissenschaftlichen Instituts Heidelberg, Heinz Schmidt, begrüßte die von Familienministerin Ursula von der Leyen ins Leben gerufenen Mehrgenerationenhäuser im Grundsatz, drang in seinem Grußwort aber darauf, dass das Haus allen Interessierten offen stehen müsse. Es dürften sich keine Clübschen bilden, die andere auszuschließen versuchten. Er hielt auch die Formulierung von Ministerin von der Leyen, Mehrgenerationenhäuser sollten so etwas wie „soziale Bio-

nenstöcke“ sein, für unglücklich gewählt. In einem Bienenstock gebe es eine Königin, Drohnen und Arbeiterinnen. Für das Brunhilde-Baur-Haus wünsche er sich ein gutes Miteinander ohne Hierarchien.

Neben Heinz Schmidt ist der Karlsruher CDU-Bundestagsabgeordnete Ingo Wellenreuther der zweite Pate für das neue Mehrgenerationenhaus. Er sah die Auszeichnung durch das Familienministerium als „tollen Erfolg“. Das von der Hardtstiftung erarbeitete Konzept habe die Ministerialbeamten überzeugt. Er wünschte der Einrichtung eine weiterhin gute Arbeit im Geist der Nächstenliebe. Das gläserne Schild, das künftig am Eingang des Mehrgenerationenhauses hängt, und die Größe von Ministerin von der Leyen hat Petra Dinkelacker überbracht. Sie unterstrich, das Motto der Mehrgenerationenhäuser heiße „Starke Leistung für jedes Alter“ und ziele darauf, „dass alle zu mehr Lebensqualität finden“. Mit der Auszeichnung ist eine Förderung des Bundes verbunden: Fünf Jahre lang gibt es jeweils 40 000 Euro zur Ausgestaltung des Programms.

# Statistik 2007 der Hardtstiftung

## Hohe Auslastung der Bereiche Mutter&Kind und Betreutes Wohnen

Belegungsstand				
Bereich	Plätze	Belegung zum 31.12.2007	durchschnittliche Belegung (Plätze)	Auslastung
Mutter&Kind	19	25	25,5	134,21%
Mädchen	26	16	15	57,69%
Betreutes Wohnen	16	21	19	118,75%
BJV	6	4	5	83,33%
Ausbildung-DS	6	3	3	50,00%
Ausbildung-HW	6	2	2	33,33%
Ausbildung HWH	6	6	5,5	91,67%
Ausbildung-Küche	6	2	2,5	41,67%
Ausbildung-Konditorei	6	4	5	83,33%

Voranfragen	2007	2006
Keine Rückmeldung vom Jugendamt	0	1
Weigerung des jungen Menschen	9	5
Andere Lösung/Absage	33	20

Aufenthalt nach Entlassung	Anzahl
Herkunftsfamilie	18
Verwandtenfamilie	1
Adoptionspflege	1
eigene Wohnung	8
anderes Heim	3
Jugendpsychiatrie	2
Sonstiges	4
<b>Gesamt</b>	<b>37</b>

## Anfragen und Beratungen

Bereich	Voranfragen	Beratungen	Aufnahmeanfragen	2006
Mädchen bis 15 Jahre	4	1	17	0/2/6
Mädchen ab 16 Jahre	7	0	11	2/3/6
Schwangere	4	22	15	4/11/12
Mutter&Kind	6	17	19	6/18/12
Betreutes Wohnen	3	34	17	4/19/21
<b>Gesamt</b>	<b>24</b>	<b>74</b>	<b>79</b>	<b>26/63/57</b>

Aufenthalt vor Aufnahme	Anzahl
Herkunftsfamilie	16
Verwandtenfamilie	1
Pflegefamilie	1
Adoptionspflege	4
eigene Wohnung	2
anderes Heim	1
Ohne festen Aufenthalt	1
Sonstiges	6
<b>Gesamt</b>	<b>32</b>

# Jahreslosung 2007

**Gott spricht: Siehe ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?**

Jer 43,19

„Ja, ich lege durch die Wüste einen Weg und Ströme durch die Einöde.“ Dies ist die Fortsetzung des Verses. Also von wegen, so war es seit Anbeginn der Zeit, so muss es immer bleiben. Ein Satz, den wir wohl eher mit dem Christentum in Verbindung bringen würden. Aber übertragen wir den Gedanken in unsere Zeit. Neues Schaffen will Gott, mit uns, mit unserer Institution,

mit dem Gemeinwesen in dem wir leben. Wir leben das Leben vorwärts. Aber erst, wenn wir Abstand haben, erschließt sich der Sinn, der allen Veränderungen zu Grunde liegt. So liegt stets in der Gegenwart auch der Kern der Veränderung zu Gott hin. Ich bin dankbar, dass sich uns stets immer wieder Neues erschließt. Auch wenn wir es manchmal, im ersten Moment, als Belastung erleben. Dann erkennen

wir den tieferen Sinn nicht. Dieses Vertrauen darauf, dass was uns als Zufall erscheint uns stets von Gott zufällt, als Gabe und Aufgabe, als Schwierigkeit und Ermutigung, wünsche ich uns.

Michael Schröpfer

BNN, Südwestecho Samstag, 20. / Sonntag, 21. Januar 2007

## Wo Alt und Jung voneinander lernen können

Erstes Generationenhaus in Karlsruhe eingeweiht

Von unserem Redaktionsmitglied Günther Kopp

**Karlsruhe.** Mehrere Generationen unter einem Dach – „das ist etwas Segensreiches“, weiß Ulrich Fischer. Seit drei Jahren ist sein Haus ein Mehrgenerationenhaus und er möchte es nicht mehr missen, wenngleich dieses Modell von allen Beteiligten einiges an Kompromissbereitschaft und Sensibilität abverlangt. „Aber die Kinder lernen vom Wissen und der Erfahrung der Eltern- und Großelterngeneration und die Erwachsenen lernen vom Wissensdurst und der Spontanität der Kinder“, sagte er gestern beim Festakt zur Einweihung des Brunhilde-Baur-Hauses als Mehrgenerationenhaus. Als Zentrum für junge Mütter und ihre Kinder vor einem Jahr eröffnet, hat die von evangelischen Hardtstiftung betriebene Einrichtung in Karlsruhe-Neureut eine zu-

### Landesbischof Fischer dankt der Wilhelm-Baur-Stiftung

sätzliche Funktion erhalten: Die Zusammenführung von Jung und Alt, aber auch die Vermittlung von Dienstleistungen rund um die Familie. Landesbischof Fischer sagte, er sei sehr dankbar, dass die Wilhelm-Baur-Stiftung, benannt nach dem Gründer der BNN, das Brunhilde-Baur-Haus der Hardtstiftung als diakonischer Einrichtung der Evangelischen Landeskirche in Baden zur Verfügung gestellt habe. Solche Unterstützung aus privater Seite sei wichtig, besonders angesichts leerer werdender öffentlicher Kassen. Der Geschäftsführer der Hardtstiftung, Michael Schröpfer, wertete die Ausweisung des Brunhilde-Baur-Hauses als eines der ersten 50 Mehrgenerationenhäuser bundesweit als Beweis für die Bedeutung, die sich das Zentrum erworben habe. Jedes Alter habe viel zu bieten, betonte Schröpfer und niemand sei zu alt, um Neues zu



FREUEN SICH über die Auszeichnung „Mehrgenerationenhaus“: (von rechts) Verleger Hans W. Baur, Petra Dinkelacker, die Palen Heinz Schmidt und Ingo Wellenreuther, Gerhard Leiser und Michael Schröpfer von der Hardtstiftung, Karl Franke (Wilhelm-Baur-Stiftung) und Landesbischof Ulrich Fischer.

BNN, Südwestecho Samstag, 21. / Sonntag, 22. April 2007

# Jahresbericht 2007

## Themen, Ereignisse und Entwicklungen in den Einrichtungen der Hardtstiftung

### JANUAR

Jedes Jahr beginnt unser Hardtstiftungsjahr mit der Klausurtagung des Leitungskreises. Dabei werden aktuelle Themen behandelt und der Jahreslauf geplant. Eine der wichtigsten Planungen dabei war 2007 die feierliche Einweihung des Brunhilde-Baur-Hauses als Mehrgenerationenhaus. Eine wichtige Rolle spielte auch die Steuerung der größer werdenden Einrichtung. Hier gilt es, die Veränderungen seit der Eröffnung des Brunhilde-Baur-Hauses kontinuierlich zu überprüfen. Mittlerweile haben wir vier feste Standorte. Das Stammhaus der Hardtstiftung in der Neureuter Hauptstraße, das Brunhilde-Baur-Haus an der Spöcker Straße, das alte Gemeindehaus, in dem acht Bewohnerinnen leben können, in der Welschneureuter Straße sowie zwei gemietete Wohnungen für das Betreute Wohnen in der Kentuckyallee. Insgesamt werden ca. 10.500 qm Gebäudefläche und ca. 14.000 qm Grundstücksflächen verwaltet. Zwei Hausmeister und zwei Zivildienstleistende sind für Instandhaltung, Fahrten, Umzüge und Freiflächen zuständig. Im Zusammenhang mit dem Betreuten Wohnen verwalten wir 22 Wohnungen und ein Haus.

### FEBRUAR

Im Februar luden wir die Pensionäre der Hardtstiftung zu einem Café ein. Jedes Jahr wächst dieser Kreis ein wenig. War es in den vergangenen Jahren eher ungewöhnlich, dass Mitarbeiter im Rahmen der Heimerziehung aus diesem Arbeitsfeld heraus in Rente gingen, wird das zunehmend üblicher. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist im Bereich der Verwaltung und Ausbildung sowie bei den Hausmeistern am längsten, im Bereich der Gruppen eher kürzer. Dies hängt, ähnlich wie im Krankenhaus, mit den Belastungen des Schichtdienstes zusammen. Das Arbeiten in Spätdiensten, an Wochenenden und Festtagen sowie in der Nachtbereitschaft belastet ArbeitnehmerInnen besonders. Die unregelmäßigen Arbeitszeiten beanspruchen den Biorhythmus und führen zu Erschöpfung. Umso erfreulicher ist es, wenn MitarbeiterInnen wohl auf in den Ruhestand gehen können.

### MÄRZ

Im März fanden die Bewerbungsgespräche für die Buchhaltung der Hardtstiftung statt. Durch Organisationsveränderungen in Zu-

sammenhang mit der Vergrößerung war die Nachbesetzung der Finanzbuchhaltung notwendig geworden. Bei einem Haushaltsvolumen von ca. 3 Mio. Euro ist eine Einrichtung der Größe der Hardtstiftung auf ein zeitnahes Berichtswesen angewiesen. Mittlerweile buchen wir in SAP und sichern unsere Daten im Kirchlichen Rechenzentrum Südwestdeutschland. Unsere Einrichtung wird jährlich durch die Treuhand des Diakonischen Werks geprüft. Darüber hinaus finden Außenprüfungen des Finanzamts statt. Diese Prüfungen sehen wir nicht als Belastung an, sondern als eine Sicherheit. Unserer Buchhaltung und den Abschlüssen wurde bisher immer der uneingeschränkte Prüfungsvermerk erteilt.

Ebenfalls im März 2007 wurden wir als eines der ersten Moderationshäuser im Bundesmodellprogramm Mehrgenerationenhäuser nach Berlin eingeladen. Moderationshäuser haben die Aufgabe in einer größeren Region, die in unserem Fall bis Frankfurt und Stuttgart reicht, Koordinationsaufgaben zu übernehmen und den Austausch der Häuser untereinander zu organisieren.

### APRIL

Im April wurde das Brunhilde-Baur-Haus offiziell als Mehrgenerationenhaus eingeweiht. In einem sehr schönen Festakt wurde das Bundesmodellemblem überreicht. Nur ein Jahr nach der Eröffnungsfeier 2006 wurde damit eine Weiterentwicklung unserer Arbeit dokumentiert. Diese Einweihung ist zugleich das Ergebnis einer konsequenten Öffnung einer Jugendhilfeeinrichtung in das Gemeinwesen hinein. Die Öffnung zu allen Altersstufen hin, die Vernetzung in das Gemeinwesen und die Entwicklung neuer Angebote kennzeichnen diese Bewegung. Wir beschäftigen uns heute nicht nur mit der „Rettungstätigkeit“ eines traditionellen Rettungshauses, indem wir uns um junge Menschen und Familien kümmern, die aufgrund der unterschiedlichsten Hindernisse Hilfe benötigen. Wir versuchen nun auch, vorbeugend Familien zu stärken und durch die Vernetzung in den Sozialraum Bedingungen für ein starkes und stärkendes Gemeinwesen zu schaffen.

### MAI

Einer der wichtigsten Fachverbände, der Evangelische Erziehungsverband (EREV) tagte im Mai 2007 in Leipzig. Unter dem Dach des

EREV hat sich die Bundesarbeitsgemeinschaft Mutter und Kind organisiert, der auch die Hardtstiftung angehört. Tagungen und Fachverbände unterstützen uns darin, unsere Arbeit immer wieder auf dem Hintergrund landes- und bundesweiter Entwicklungen zu reflektieren. Bundesgesetzgebung, die Ausführungen der Länder und die unterschiedliche Praxis der Umsetzung in den Kommunen führen zu ähnlichen und doch teilweise unterschiedlichen Entwicklungen vor Ort. Insgesamt ist auch in der Jugendhilfe ein Nord-Süd und Ost-West Gefälle festzustellen. So bitter es klingt - die Bedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, sind noch immer sehr unterschiedlich. Familien in Baden-Württemberg und in Bayern können immer noch auf eine bessere Versorgung vertrauen, als in anderen Bundesländern. Zunehmend merken auch die Städte und Kommunen, wie sich soziale Sicherheit und die Möglichkeit, in Not auf ein gutes qualifiziertes soziales Netz zurückgreifen zu können, als Standortvorteil erweist.

### JUNI

Kurz nach der Einweihung des Mehrgenerationenhauses im April 2007 erkrankte die Bereichsleitung Ausbildung, Herr Schuchmann. Im Juni zeichnete sich ab, dass die Erkrankung andauert, in eine Kurmaßnahme mündete und zu einer vorgezogenen Berentung ab November 2007 führt. Wir bedauerten diese Entwicklung für Herrn Schuchmann und den Ausbildungsbereich sehr. Im Juni und Juli finden jedes Jahr die Prüfungen der Auszubildenden sowie im Berufsvorbereitungsjahr an unserer Schule statt. Mit großer Freude sehen wir dann, wie es Jugendlichen trotz schlechter Startbedingungen wie abgebrochener Schulkarriere, Verhaltensproblemen und Ausschnittsbegabungen gelingt, einen Abschluss zu erreichen und zum ersten Mal dieselben Chancen wie andere Jugendliche zu erhalten.

### JULI

Die Zeit kurz vor den Sommerferien ist oft noch ein Moment des Innehaltens und der Reflektion. So wie Weihnachten das Jahr im Jahreslauf der Hardtstiftung abschließt, schließt der Juli ein Schul- und Ausbildungsjahr ab. Wir fragen uns an diesen Punkten oft, was uns gut gelungen ist und was weniger gut. Wo müssen wir uns noch verbessern, an welchen Stellen waren uns die Hände gebunden und

was sind Geschenke, die wir nicht erwartet hätten. Zum Beispiel die Zuverlässigkeit, die jemand doch noch entwickelt, oder die gute Prüfung, die trotz viel Aufregung gelungen ist. Dann beginnen die Vorbereitungen auf die Freizeiten und wenn alle gut weg- und angekommen sind, atmen wir erst mal tief durch.

### AUGUST

Dieser Monat ist der Freizeitmonat. Stellen Sie sich vor, Sie gehen mit einer jungen Frau und Baby in den Urlaub. Wie müsste das sein? Zum einen muss man viel mitnehmen. Den Buggy, das Reisebettchen, die Fläschchen, Sachen zum Wechseln und eine ganze Menge mehr. Ist die Krankenkassenskarte eingepackt? Genügend Windeln dabei? Sonnenschutz und Creme? Wenn Sie sich nun zwölf junge Mütter vorstellen und diese Fragen mal zwölf nehmen, können Sie sich in etwa vorstellen, was MitarbeiterInnen alles organisieren müssen. Ohne einen großen Reisebus mit entsprechendem Stauraum geht es dann nicht mehr. Bei den Mädchengruppen sind es ähnliche Fragen. Wie immer wird über das ganze Jahr vorbereitet, denn Freizeiten sind so etwas wie die Kür der Heimpädagogik. Wenn alle jungen Menschen wieder wohlbehalten und mit schönen Erinnerungen zurückkommen, haben wir unser Ziel erreicht. Anschließend fahren viele zu den Eltern und Verwandten, um die Ferienzeit zu nutzen, bevor Schule und Ausbildung wieder beginnen.

### SEPTEMBER

Im September startete ein PC-Kurs für Senioren im PC-Raum der Hardtstiftung. Herr Bluck hatte diese Idee aufgegriffen, die im Rahmen des Mehrgenerationenhauses entstand. Das Angebot erwies sich als voller Erfolg. In einem Kurs wurden PC-Nutzung, Internet und Kommunikation vermittelt. Alle Teilnehmerinnen fühlten sich im Hause wohl. Im Projekt Findelbaby wurde ein Flohmarkt organisiert, der mittlerweile im Brunhilde-Baur-Haus stattfindet. Durch die Nähe zur Kindertagesstätte und den Möglichkeiten im Café des MGH, das jeden Freitag von 14.30 - 17.30 Uhr geöffnet ist, hat dieser Flohmarkt bereits großen Anklang gefunden. Kinderbekleidung bis zur Größe 128 nehmen wir das ganze Jahr über an. Was wir nicht im Haus benötigen, verkaufen wir über den Flohmarkt und führen die Einnahmen wieder dem Projekt Findelbaby zu. Das ganze Jahr über können wir so auch Bedürftige mit Kinderkleidung versorgen.



Ausbildung in der Hardtstiftung

### OKTOBER

Was wäre der Oktober ohne die Erntedankfeier in der Hardtstiftung? Gemeinsam mit der Hardtwaldschule, dem Kindergarten Oberfeld und unserer Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte feiern wir jedes Jahr in einem traditionellen und verbindlichen Rahmen. Oft nehmen wir im September und Oktober noch Jugendliche in die Ausbildung und die Schule auf, die bisher keine weitere Perspektive hatten. Immer wieder werden Jugendliche im Juni und Juli aus der Schule entlassen, die trotz der großen Bemühungen der Schulen und Eltern keine Perspektive haben. Die Aufnahme in der Hardtstiftung ist auch ohne klare Perspektiven möglich, denn oft benötigen diese jungen Menschen einen strukturierten klaren Tagesablauf um die fehlenden Schlüsselqualifikationen zu erwerben. Für jeden Menschen ist es wichtig, etwas zu tun zu haben, dem Tag und der Woche einen Rahmen zu geben, sonst verliert man den Anschluss und wird unglücklich.

### NOVEMBER

Seit April hatten Frau Jeick und Herr Schröpfer die Vertretung des Ausbildungsbereiches in Absprachen übernommen. Erstmals zum November wurde mit Frau Ludwig eine Mitarbeiterin für den Sozialpädagogischen Dienst im Ausbildungsbereich eingesetzt. Schwerpunkte der Tätigkeit sind die sozialpädagogische Begleitung der Jugendlichen und AusbilderInnen, die Entwicklung von Stellungnahmen zu Hilfeplänen und Ansprechpartnerin im Alltag zu sein. Durch diese Verstärkung war es möglich, den Ausbildungsbereich zu sichern und weiterzuentwickeln. Seit einigen Jahren ist es uns nicht mehr ohne weiteres möglich, Jugendliche in die Ausbildung aufzunehmen,

weil die Kostenübernahme bei einer überbetrieblichen Ausbildung außerordentlich schwierig ist. Seitens der Arbeitsagentur wird die Ausbildung für benachteiligte Jugendliche nicht mehr finanziert. Von den Jugendämtern wird es oft als schwierig eingeschätzt, die Ausbildung zu finanzieren. So sind oft junge Menschen bei uns, die durch alle Raster hindurch fallen. Dank einer Spende der EnBW können wir zwei Jugendlichen die Ausbildung bis zum Ende anbieten - jungen Menschen, denen aus unterschiedlichen Gründen kein Kostenträger eine Ausbildung finanzieren wollte, die bei uns aber überaus erfolgreich an ihrem Abschluss arbeiten.

### DEZEMBER

Das Adventscfé und der Adventsbasar am Neureuter Brunnen haben sich etabliert und prägen unsere Vorweihnachtszeit. Mittlerweile ist der Platz für eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit Mitgliedern, Jugendlichen, Mütter und Kindern und MitarbeiterInnen zu knapp. Daher haben wir für alle ein Adventscfé eingerichtet, das in zwangloser und netter Atmosphäre einen Rahmen zur persönlichen Begegnung in der Vorweihnachtszeit bietet. Am Adventsbasar am Neureuter Brunnen nehmen alle MitarbeiterInnen und HelferInnen ehrenamtlich teil. Das ist auch deswegen besonders erfreulich, weil sich auch die Mitglieder der anderen Vereine ehrenamtlich zu einem gemeinsamen Beisammensein rund um den Brunnen versammeln. Für uns ist sehr schön und wertvoll, zum Jahresausklang mit anderen Menschen, die sich im Gemeinwesen engagieren, zusammen sein zu dürfen. Neureut ist eben etwas Besonderes.

Michael Schröpfer  
Direktor der Hardtstiftung